

Müller, Gerhard Ludwig, *Für andere da. Christus – Kirche – Gott in Bonhoeffers Sicht der mündig gewordenen Welt* (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien XLIV). Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1980. 259 S.

Angesichts der neuen Religiosität scheint manchem die Zukunft der Religion, über deren Ende man vor einigen Jahren redete und schrieb, heute unangefochtener denn je. Man spricht gar von einem Jahrhundert der Religion. Wie dem auch sei, das Verhältnis solcher Religiosität zum christlichen Glauben verlangt nach wie vor – gegen die Unmittelbarkeit des Gefühls – nach Unterscheidung des Geistes und der Geister. Freilich bedarf es dieser Unterscheidung auch und gerade nochmals bzgl. gängiger Unterscheidungen – und auch bzgl. eines gängiges Bilds dieser Unterscheidung bei B.

Dazu legt hier Verf. einen differenzierenden Beitrag vor, sozusagen als nachgelieferte Prolegomena zu seiner Arbeit über Bonhoeffers Sakramententheologie (vgl. ThPh 55 [1980] 576–578). – Das erste Kapitel gilt dementsprechend der Problematik der Bonhoeffer-Interpretation, dem Problem der Einheit seiner theologischen Entwicklung (für die M. eine in drei Phasen gegliederte kontinuierliche Einheit vertritt) und dem Problem ihrer Systematisierbarkeit (im Für und Wider der Antworten optiert Verf. für den offeneren Begriff eines sachlich-systematischen Zusammenhangs).

„Christus und die mündig gewordene Welt“ ist das Thema von Kap. II. Mit angebrachten Differenzierungen zur Interpretationskategorie ‚Säkularisierung‘, vor allem mit Klärungen des mißverständlichen Begriffs ‚Religion‘, der bei Bonhoeffer in der Tat nicht „mit dem einfach gleichgesetzt werden kann, was auf katholischer Seite unter den Begriffen ‚ordo ad Deum‘, ‚transzendente Verwiesenheit‘, ‚potentia oboedientialis‘ unter anderen Voraussetzungen thematisiert wird“ (76). (Ob das aber bloß eine kritische Mahnung an Bonhoeffers Interpreten, nicht auch an ihn selbst impliziert?) – Solche Religion wird nun der Offenbarung konfrontiert: der Christusswirklichkeit, die ihrerseits wesentlich eschatologisch gesehen werden muß. Darum bilden Weltlichkeit (gegen Weltlosigkeit als proprium von „Religion“) und Arkanum (gegen anpasserische Selbstaufgabe) gleichsam die beiden Seiten eines gleichschenkligen Dreiecks, „zu denen die Christologie die Grundlinie abgibt“ (150). – Von hier aus kann Verf. auch mögliche Kritik (nämlich den Verdacht auf „Ausverkauf“ u. ä.) gegenüber Bonhoeffer zurückweisen.

Damit ist der Grund für die beiden folgenden Kapitel gelegt: Kirche im weltlichen Christentum, Jesus Christus als ihr Seinsgrund und Lebensprinzip. Wieder liegt M. daran, die Kontinuität dieses Denkens durch die Phasen je neuer Erfahrung hindurch aufzuweisen. Man kann darum nicht sagen, daß angesichts „unbewußt“ christlichen Handelns im Widerstand die „Ontologie eines idealistisch überhöhten Kirchenbildes zusammen[gebrochen sei]“ (190). Vielmehr läßt Bonhoeffers Ekklesiologie sich durchaus mit der konziliaren Bestimmung „Sakrament der Welt“ erfassen. Von einem anti-idealistischen (reformatorisch „antiphilosophischen“) gemeinschaftsbezogenen Personenbegriff aus denkt Bonhoeffer Christus als „selbst die Gemeinde“, „Christus als Gemeinde existierend“. Zwar könne man sich „nicht, wie die Katholiken, einfach mit der Kirche identifizieren“; aber eine „relativ absolute Verbindlichkeit“ komme ihrer Lehrautorität gegen die arische Häresie doch zu (232). Die Spannung von geglaubter (zu glaubender) und sichtbarer Wirklichkeit der Kirche ist unaufhebbar.

Als Programmwort für Bonhoeffers Stellungnahme angesichts der „wohl im ganzen analogielosen abendländisch-neuzeitlichen Revolution des Selbst-, Welt- und somit auch Gottesverständnisses“ (240) nennt Verf. den Begriff ‚personale Transzendenz‘. Der Titel der Studie ist so in einem ein Wort für Gottes Gegenwart in Jesus Christus wie für die verlangte Geistes-Gegenwart der Christen in Christus. Vielleicht hätte man sich mitunter die behutsame Darstellungskunst des Verf.s auch in der Kritik an Bonhoeffers Aussagen selbst, also „kontroverstheologisch“, eingesetzt gewünscht (gerade im Gegenüber zu mancher größeren Vereinnahmung oder Bestreitung); aber implizit ist sie in der ständig einläßlich geführten Diskussion mit der Sekundärliteratur sehr wohl zu finden, also eben in der sorgsam „Verteidigung“ Bonhoeffers (und nicht zuletzt in so manchem Fußnotenhinweis auf E. Przywara). Ein ermutigender Beitrag zur Reflexion der christlichen Zeitsituation.

J. Splett